

Inhalt

Einleitung	7
<i>Lena Sierts und Fabian Kaufmann</i>	
Medienpädagogische Interventionen im Feld der <i>Neuen Rechten</i> – ein vorläufiger Projektbericht	9
<i>Johanna Sigl</i>	
Rechtsextremismusprävention mit Fokus auf der <i>Neuen Rechten</i> in den Sozialen Medien – eine unvollständige Bestandsaufnahme	31
<i>Rebekka Blum und Julia Haas</i>	
Antifeminismus – Agitationsfeld und Betätigungsmöglichkeit für rechte Aktivistinnen	47
<i>Volker Weiß</i>	
Zurück ins Glied! Profilverluste der <i>Neuen Rechten</i> . Abschied von der „Metapolitik“?	65
<i>Fabian Virchow</i>	
Getrennt publizieren – vereint erzählen?! Metapolitische Erzählungen rechts außen	87
<i>David Begrich und Pascal Begrich</i>	
Politische Delegitimierung als rechtsextreme Diskursstrategie. Die Angriffe der AfD gegen Miteinander e.V. in Sachsen-Anhalt	109
Autorinnen und Autoren	123

Einleitung

Das Internet besteht aus unterschiedlichsten Sozialräume, an denen auch gestritten wird, Meinungen gebildet und Haltungen gefestigt werden; dabei handelt es sich um Orte, die einen wichtigen Teil im Alltag junger Menschen darstellen. Diese sind nicht losgelöst von politischen Auseinandersetzungen und gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen – im Gegenteil: Ausgrenzende und menschenfeindliche Tendenzen bilden sich auch dort stark ab. Eine *neurechte* Agitation junger Menschen im vorpolitischen Raum spielt sich primär innerhalb Sozialer Medien ab. Über Bilder und kurze Videos wird dort ein Life-Style, losgelöst von Klischees der „klassischen“ extremen Rechten, verkauft und für Adressat*innen leichter konsumierbar gemacht. Pädagogische Ansätze sind bislang nicht auf eine Auseinandersetzung mit diesen strukturell gut integrierten Menschen und ihrem sich als modern inszenierenden Auftreten ausgerichtet. Das Feld zu vernachlässigen kann katastrophale Konsequenzen nach sich ziehen. Die Infragestellung der als „natürlich“ wahrgenommenen Privilegien dieser Zielgruppe dient als Mobilisierungsfaktor *neurechter* Propaganda, die trotz der Suggestion eine „friedliche Bewegung“ zu sein, zu Widerstand aufruft und in Gewalt mündet.

Dieses Buch stellt den Abschluss des Modellprojekts Prisma dar. Innerhalb der fünfjährigen Laufzeit des Bundesprogramms Demokratie leben! wurden verschiedene Interventionsmöglichkeiten im Feld erprobt. Die Medialisierung im Kontext von politischer Bildungsarbeit und Sozialer Arbeit im Zusammenhang mit der (extremen) Rechten war zu Beginn im Jahr 2020 kaum im Fokus angewandter Wissenschaft und zivilgesellschaftlicher Praxis. Noch viel zu häufig wurden von Zivilgesellschaft, Regelstrukturen und Multiplikator*innen die digitale und analoge Welt getrennt betrachtet. Das was im Internet passierte, wurde selten als relevant für die eigene Praxis eingestuft. Durch die Corona-Pandemie sind digitale Ansätze im Bereich von Beratung, Lehre und Bildungsarbeit zwar (meist ungewollt) zum Teil der eigenen Praxis geworden. Grundlegende Fragestellungen gerade im Hinblick auf die Prävention und Intervention im Kontext (extrem) rechter Einstellungsmuster und Handlungen wurden bis dato jedoch noch nicht gestellt.

Die folgenden Kapitel geben einen Einblick in die Entwicklung rund um das Projektgeschehen und werfen Schlaglichter auf Inhalte, die sich im Laufe der Zeit als elementar herausgestellt haben.

Der erste Beitrag von Dr. 'in Johanna Sigl leitet ein in die Rechtsextremismusprävention mit Fokus auf die *Neue Rechte* in den Sozialen Medien. Dabei wird die Mediennutzung der *Neuen Rechten* analysiert und das rare pädagogische Feld von Projekten die im digitalen Feld tätig sind beschrieben.

Anschließend stellt sich das Modellprojekt Prisma vor und benennt vorläufige erste Ergebnisse aus dem Feld. Gesammelte Erfahrungen werden mit Herausforderung von digitaler und analoger bildungspolitischer Praxis kontextualisiert.

Antifeminismus hat sich in der Projektpraxis als das Themenfeld herausgestellt, dass die meisten und heftigsten Reaktionen ausgelöst hat. Rebekka Blum und Julia Haas analysieren dieses Agitationsfeld und Beteiligungsmöglichkeit für *neurechte* Aktivist*innen ausführlich.

Im Laufe der Jahre gab es signifikante Veränderungen im Feld der *Neuen Rechten*. Dr. Volker Weiß beschreibt diese seinem Kapitel und verdeutlicht die Profilverluste dieser Strukturen.

Dr. Fabian Virchow widmet sich (extrem) rechten Narrativen und ihren unterschiedlichen Medienorganen. Dabei wird deutlich, dass sich (extrem) rechte Inhalte und Deutungsmuster stark ähneln, auch wenn das publizistische Angebot der metapolitischen Rechten eine nicht zu unterschätzende Vielfalt aufweist.

In dem abschließenden Beitrag berichten David Begrich und Pascal Begrich von (extrem) rechten Angriffen auf den Träger Miteinander e.V. Diese Angriffe und das dabei orchestrierte Zusammenspiel zwischen *neurechten* Akteur*innen und der rechtsextremen Partei AfD ist dabei worst-practise für die Situation von Zivilgesellschaft in Sachsen-Anhalt und darüber hinaus.

Medienpädagogische Interventionen im Feld der *Neuen Rechten* – ein vorläufiger Projektbericht

Lena Sierts und Fabian Kaufmann

Finanzierung, Trägerschaft und Vorgänger

Das Modellprojekt „Prisma – Medienpädagogische Interventionen im Feld der *Neuen Rechten*“ wird im Rahmen des Bundesprogrammes „Demokratie leben!“ durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) in der Förderperiode 2020–2024 gefördert und mit Sachmitteln der Sozialbehörde Hamburg kofinanziert. Die Trägerschaft des Projekts liegt beim CJD Nord (Christliches Jugenddorfwerk Deutschlands) und bei dem Standort Hamburg. „Prisma“ ist im Handlungsfeld „Modellprojekte Extremismusprävention“ angesiedelt. Innerhalb des Trägers gibt es eine enge Verbindung mit dem Distanzierungs- und Ausstiegsprojekt „Kurswechsel Hamburg“. Die professionellen Hintergründe der Mitarbeitenden decken durch Studium, Arbeitserfahrungen und Fortbildungen ein breites Spektrum zwischen Sozialer Arbeit und politischer Bildung ab. Dazu gehören Weiterbildungen im Bereich der Medienpädagogik, Online-Beratung und systemischen Beratung. Das Team ist geschlechterparitätisch besetzt.

Allgemein sind Modellprojekte ein Handlungsbereich in der klassischen Struktur des Bundesprogramms „Demokratie leben!“. Neben diesen bestehen noch die Handlungsbereiche Kommune (Partnerschaften für Demokratie), Land (Landes-Demokratiezentren) und Bund (Kompetenznetzwerke und -zentren). Die über 140 Modellprojekte sollen in ihrem Förderzeitraum innovative Ansätze zur Förderung der Demokratie, zur Gestaltung der Vielfalt und zur Extremismusprävention entwickeln. Anders als andere Projekte im Feld sind sie vor allem als Ergänzung zu den anderen Handlungsbereichen gedacht und dienen als eine Art Demokratie-Versuchslabor. Damit ist gemeint, dass Modellprojekte häufig

Themen, Blickwinkel und Ansätze bespielen, die innovativ sind und somit auch in der Praxis einen anderen Verlauf nehmen können, als in der Theorie im Antrag geplant. Die Projekte behandeln dabei Problemlagen, die häufig einen sehr spezifischen Blick auf z.B. eine Zielgruppe oder eine sehr spezielle Fragestellung verfolgen. Dabei sind sie wirkungsorientiert und partizipativ gestaltet. Die entwickelten Methoden und Materialien sollen nach erfolgreicher Erprobung in der pädagogischen Praxis diverser Regelstrukturen eingesetzt werden. Dabei sind die Modellprojekte in den drei Handlungsfeldern ‚Demokratieförderung‘, ‚Vielfaltgestaltung‘ und ‚Extremismusprävention‘ angesiedelt.

Historisch gesehen ist „Prisma“ das Nachfolgeprojekt des Modellprojekts „Dekonstrukt – Auseinandersetzung mit *neurechter* Ideologie und Strukturen“ aus der Förderperiode 2017–2019 von „Demokratie leben!“ im Feld Radikalisierungsprävention.

Das damalige Modellprojekt fokussierte Zugehörige *neurechter* Strukturen sowie junge Menschen, die von ihnen angesprochen werden sollten, die bisher keine Adressat*innen von Jugendhilfe im Allgemeinen oder politischer Bildung im Speziellen waren. Dabei wurden verschiedene analoge wie digitale Anspracheversuche ausprobiert und analysiert. Die gesamte Projektgeschichte und methodische Praxis kann auf der Projektwebseite www.dekonstrukt.org nachgelesen werden.

„Dekonstrukt“ wurde von Dr. Johanna Sigl evaluiert. Ebenso gehörte sie neben Dr. Nils Schuhmacher zum wissenschaftlichen Begleitetrium. In einem Fachartikel fasst sie einige Erkenntnisse aus dem Modellprojekt wie folgt zusammen:

„Der pädagogische Weg der Verunsicherung durch einen Zugang über politische Inhalte und Narrative der Neuen Rechten entspricht dem habituellen Selbstverständnis der adressierten Personen. Eine diesbezüglich adressat*innengerecht gestaltete digitale Ansprache scheint vielversprechend für weitere pädagogische Konzeptentwicklungen. Denn für die Zielgruppe der *neurechtsaffinen* Jugendlichen fehlen weiterhin ausdifferenzierte pädagogische Angebote, die einen webbasierten Zugang ermöglichen. Die Frage, wie sich eine etwaige Distanzierung von der extremen Rechten durch eine digitale Ansprache und einen sich anschließenden Kontaktverlauf gestalten kann, kann auf Grundlage der jetzigen Datenlage nicht gesättigt beantwortet werden. Eine digitale Ansprache und Kommunikation, orientiert an Narrativen und Gegenarrativen der Neuen Rechten, schafft Raum für Verunsicherung und kann Reflexionsprozesse in Gang setzen. Im Kommunikationsverlauf kann sich abbil-

den, dass eine Person von dem bisher eingenommenen Standpunkt zurückweicht. Damit kann die digitale Ansprache ein wichtiges Puzzlestück im Verlauf eines Distanzierungsprozess sein.“ (Sigl 2020, 59)

Im Evaluationsbericht des Projekts schreibt Johanna Sigl weiter:

„Das Interesse an dem Projekt ‚Dekonstrukt‘ innerhalb der pädagogischen Fachöffentlichkeit verdeutlicht den großen Bedarf nach weiterem Austausch, inhaltlichem Input und Entwicklung von pädagogischen Konzepten sowie Material. Dies geht auch auf die gegenwärtig gemeinsam geteilte Erfahrung zurück, dass für neurechte Ideologien und Formierungen affine Personen mit bisher angewandten pädagogischen Mitteln nur schwer zu erreichen sind. Das Projekt ‚Dekonstrukt‘ hat diese Leerstelle im fachlichen Diskurs sichtbar gemacht und sich zugleich auf das konzeptionelle Neuland gewagt, um erste Antworten zu generieren. Der Schwerpunkt der innovativen konzeptionellen Arbeit lag dabei im Bereich der webbasierten Zugänge. Auch wenn sich zeigte, dass pädagogische Konzeptentwicklung häufig langsamer als der Wandel im Internet ist und dass, daran anschließend, Soziale Arbeit im web 2.0 weiter ausdifferenziert werden muss als bisher, so bleibt die grundlegende Relevanz und dringende Notwendigkeit davon unberührt und unterstrichen.“ (Sigl 2019, 20).

Am Ende der damaligen Förderperiode war somit klar, dass mit dem Modellprojekt „Dekonstrukt“ begonnen wurde, die richtigen Fragen zu stellen, und sich ein Teil der damaligen theoretischen Annahmen auch in der bildungspolitischen und pädagogischen Praxis abzeichnete. Um den eingeschlagenen Weg weiterzugehen, drängte sich ein neues Modellprojekt im Feld geradezu auf, welches explizit medienpädagogische Zugänge in den Blick nehmen sollte: *Prisma*.

Einführung ins Feld: zentrale Begriffe und ihre Bedeutung

Die pädagogische bzw. bildungspolitische Praxis findet nicht in einem theoretischen luftleeren Raum statt. Gerade im Feld der Rechtsextremismusprävention, die eine sehr feingliedrige und vielfältige Träger*innen-Landschaft hat, besteht auch die Praxis aus komplexen Annahmen und

Hypothesen. Ohne diese zentralen Begriffe und ihre Bedeutungen zu kennen, kann es schwerfallen, die Praxis en détail nachzuvollziehen. Da aber diese Vielfalt im Feld auch bedeutet, dass unter verschiedenen Begriffen teilweise sehr unterschiedliches verstanden bzw. praktiziert wird, soll hier auf die dem Modellprojekt zugrundeliegenden Begriffe eingegangen werden. Ihre Bedeutungen werden von einem Großteil der Praktiker*innen geteilt. Umstrittene Begriffe bzw. Lesarten werden deutlich hervorgehoben.

Ausstiegs- und Distanzierungsarbeit

Die nachfolgend definierten Konzepte sind in der zivilgesellschaftlichen Arbeit zur Förderung des Ausstiegs aus und der Distanzierung von (extrem) rechten Gruppierungen und Einstellungen von zentraler Bedeutung. Diese Begrifflichkeiten wurden durch die Kooperation verschiedener Organisationen entwickelt und dienen als Diskussionsgrundlage, um einheitliche professionelle Standards zu etablieren. Sie repräsentieren das Spektrum der Ausstiegs- und Distanzierungsarbeit und sind in ihrer Gesamtheit zu betrachten. Dabei beziehen sich die Mitarbeitenden von „Prisma“ auf die Definition, die die Bundesarbeitsgemeinschaft Ausstieg zum Einstieg (vgl. BAG Ausstieg 2024) festgelegt hat.

Die Arbeit zur Unterstützung des Ausstiegs und zur Distanzierung von extrem rechten Bewegungen bildet ein spezialisiertes Segment der Sozialen Arbeit, das sich über mehrere Bereiche erstreckt und diverse Zielgruppen anspricht. Aufgrund der zunehmenden Verschmelzung extrem rechter Gruppen ist eine klare Kategorisierung nicht immer möglich. Daher sollten weder Selbst- noch Fremdzuschreibungen alleinige Kriterien für den Beginn einer Beratung sein.

Die *Ausstiegsarbeit* fokussiert sich auf die individuelle Begleitung von Personen mit extrem rechten Ansichten, um ihnen den Abschied von solchen Ideologien und Gruppen zu erleichtern. Dies passiert vor allem in Einzelsettings, unter professioneller pädagogischer Betreuung. Dieser Prozess kann auch durch behördliche Anweisungen initiiert werden. Neben der direkten Arbeit mit (ehemaligen) Rechtsextremen unterstützt dieser Bereich auch Fachpersonal, Angehörige, Bezugspersonen sowie Multiplikator*innen im Umgang mit der Thematik. Die Schwerpunkte

liegen auf der Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit, dem Monitoring und der Bereitstellung von Weiterbildungsangeboten.

Unter *Distanzierungsarbeit* verstehen wir die Begleitung von Individuen, die in unterschiedlichem Grad (extrem) rechte Ansichten vertreten, also auch Personen, die „noch nicht so tief“ drinstecken. Diese Arbeit wird von qualifizierten Fachkräften durchgeführt und kann sowohl in Einzel- als auch in Gruppensettings stattfinden, ebenso innerhalb von Zwangskontexten.

Prävention

Im Feld gibt es eine Reihe von Bezugnahmen, Abgrenzungen und Interpretationen des Begriffs Prävention und wie dieser genutzt wird und was damit gemeint ist. Einen guten Überblick dazu und zu den fachlichen Debatten im Feld gibt Greuel (vgl. 2018).

Primäre, sekundäre und tertiäre Prävention

Gemäß Gerald Caplan (1964) unterscheiden sich die Formen der primären, sekundären und tertiären Prävention. Primäre Prävention setzt bereits vor dem Auftreten unerwünschter Zustände an und zielt darauf ab, deren Entwicklung grundsätzlich zu verhindern. Im Gegensatz dazu erfolgt sekundäre Prävention, wenn bereits erste Anzeichen des Unerwünschten vorhanden sind und eine (weitere) Verfestigung verhindert werden soll. Bei tertiärer Prävention ist das eigentliche Problem bereits vollständig ausgeprägt. Das präventive Ziel besteht hier vor allem darin, ein erneutes Auftreten zu verhindern.

Universelle, selektive, indizierte Prävention

Bereits Robert S. Gordon (1983) kritisierte an der Einteilung in primäre/ sekundäre/tertiäre Prävention vor allem die darin angelegte Überdehnung des Konzepts „Prävention“. Alternativ entwickelte er eine Kategorisierung, die zwischen universellen, selektiven und indizierten Präven-

tionsansätzen unterscheidet und dabei einen engeren Präventionsbegriff verwendet.

Die universelle Prävention zielt darauf ab, bereits vor dem Auftreten spezifischer Probleme bei Zielgruppen anzusetzen, die keine erkennbaren Auffälligkeiten oder ein erhöhtes Risiko aufweisen. Im Gegensatz dazu werden gezielte Präventionsmaßnahmen ergriffen, wenn Risikofaktoren vorhanden sind (selektive Prävention) oder wenn sich erste Anzeichen eines Problems zeigen (indizierte Prävention). Prävention wird hier als das betrachtet, was noch verhindert werden kann, nämlich die vollständige Entwicklung des unerwünschten Phänomens. Ausstiegsbegleitung wird in Gordons System nicht als Präventionsform betrachtet, sondern als Bearbeitung eines akuten Zustands.

Radikalisierungsprävention

Im Bereich der Radikalisierungsprävention werden verschiedene Präventionsansätze verfolgt, die sich in primäre, sekundäre und tertiäre Maßnahmen gliedern lassen. Primäre Prävention umfasst beispielsweise politische Bildungsangebote zur Aufklärung über rechtsextreme Ideologien. Sekundäre Prävention beinhaltet Maßnahmen der Sozialen Arbeit, die darauf abzielen, Jugendliche mit Affinitäten zu dieser Ideologie präventiv zu unterstützen. Tertiäre Prävention konzentriert sich auf Ausstiegsbegleitungen für (ehemalige) Mitglieder (extrem) rechter Szenen bzw. Menschen, die ideologisch rechts schon fester verankert sind bzw. waren.

An diesem Begriff lässt sich auch eine Herausforderung im Feld darstellen: Viele im Feld genutzte Begriffe dienen als eine Art Container und je nach Interpretation und Interesse werden sehr unterschiedliche Inhalte damit gemeint und unterschiedliche Praxen daraus abgeleitet. Der Begriff Radikalisierungsprävention wird z.B. im Feld der Arbeit mit religiös begründetem Extremismus oder von Sicherheitsbehörden inhaltlich und praktisch grundlegend anders interpretiert (vgl. Schuhmacher 2023).

Rechtsextremismus, (extreme) Rechte, rechte Ideologie

Rechtsextreme Ideologien setzen sich aus verschiedenen Ideologiefragmenten zusammen. Diese beinhalten unterschiedliche Erklärungsansätze, wie zum Beispiel das Syndrom der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (vgl. Heitmeyer 2005), pauschale Ablehnungskonstruktionen (vgl. Lempp/Möller/Nolde/Schuhmacher 2017) sowie dualistische Gesellschaftsverständnisse, antimoderne, nationalistische oder völkische sowie sozialdarwinistische (alternativ: biologische oder naturalistische) Vorstellungen. Diese Bestandteile eines rechtsextremen Weltbildes können mit individuellen Einstellungsmustern übereinstimmen oder als persönliche Orientierungspunkte dienen, die zur Rechtfertigung eigenen Verhaltens bis hin zur Anwendung von Gewalt herangezogen werden.

Die Verwendung des Begriffs „Extremismus“ (sowohl isoliert als auch in Verbindung mit „Rechtsextremismus“) ist aus verschiedenen Gründen problematisch. Durch die Anlehnung an die Extremismustheorie, die das Hufeisenmodell einschließt, suggeriert der Begriff die Existenz einer eindeutig abgrenzbaren demokratischen Mitte in der Gesellschaft, während er gleichzeitig die Existenz von menschenfeindlichen Einstellungen und Handlungen innerhalb dieser Mitte verschleiert (vgl. Baron/Drücker/Seng 2018). Untersuchungen wie die Mitte-Studien der Friedrich-Ebert-Stiftung und andere wissenschaftliche Erkenntnisse deuten auf ein weit verbreitetes Weltbild mit (extrem) rechten Ideologiefragmenten in der Gesellschaft hin.

Darüber hinaus wird die „Extremismustheorie“ (vgl. Baron/Drücker/Seng 2018) von den meisten Sozialwissenschaftler*innen abgelehnt, da sie den Blickwinkel von Geheimdiensten und staatlichen Institutionen auf die Gesellschaft übernimmt, indem sie sich vorrangig auf Sicherheitspolitik konzentriert und potenziell verschiedene Phänomenbereiche gleichsetzt. Beispielsweise werden von extrem rechten Akteurinnen und Akteuren oft jegliche Bemühungen gegen „rechts“ als „linksextrem“ abgetan. Zudem spielen menschenfeindliche Einstellungsmuster innerhalb dieses sicherheitspolitischen Blickwinkels nur eine untergeordnete Rolle, was für einen zivilgesellschaftlichen Ansatz zur Präventionsarbeit ungeeignet erscheint.

Wir folgen auch hier der BAG Ausstieg (vgl. 2024) in ihrer Definition der (extremen) Rechten respektive des Rechtsextremismus, die sie an zwei sozialwissenschaftlich bedeutenden Einordnungen festmacht:

Gemäß der Arbeitsdefinition der Konsensuskonferenz von 2001 bilden sechs Vorstellungen von politischer und sozialer Ungleichwertigkeit das verbindende Element: die Unterstützung einer rechtsautoritären Diktatur, (nationalistischer) Chauvinismus, die Verharmlosung oder Rechtfertigung des Nationalsozialismus, Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit und Sozialdarwinismus.

Diese Definition wird weiter konkretisiert durch die Aspekte des Syndroms gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (vgl. Heitmeyer 2005) sowie durch pauschale Ablehnungskonstruktionen (vgl. Lempp/Möller/Nolde/Schuhmacher 2017).

(Extrem) rechte Gruppierungen streben danach, demokratische Freiheitsrechte zugunsten einer völkisch-kollektivistischen, ethnisch homogenen Gemeinschaft aufzuheben und aktiv die pluralistische Demokratie zu bekämpfen. Darüber hinaus betrachten wir die Einstellungen und Verhaltensweisen der (extremen) Rechten als antimodern und grundlegend menschenfeindlich. Somit sind diese als diametral zu Solidarität und Demokratie zu verstehen, also faktisch abzulehnen und zu verhindern.

Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation

Wie bereits bei dem Vorgängerprojekt „Dekonstrukt“ wurde auch bei „Prisma“ seit Beginn eine selbst gewählte und selbst finanzierte wissenschaftliche Begleitung und Evaluation eingeplant. Zwar wurde ebenfalls über das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ von dem Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (ISS) eine Evaluation angeboten, aus verschiedenen Gründen wurde sich jedoch entschieden, zusätzlich eine eigene wissenschaftliche Begleitung aufzubauen und zu nutzen. Ein Grund stellte ein wesentlich anderer Blick auf den Begriff „Extremismus“ dar, den das ISS zu Beginn als inhaltliche Grundlage seiner Arbeit setzte. An dieser Stelle sei auf den Text der AG Extrem verwiesen, der diese Debatte gut zusammenfasst (<https://prisma.online/aktuelles/news/>